

Julia EXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



Verführerischer Deal mit dem Milliardär

In Griechenland erwacht die Liebe

Der Wüstenprinz und das Showgirl

Nur eine Nacht mit dem Boss?

ERSTAUSGABE
4 ROMANE

*Caitlin Crews, Therese Beharrie, Carol
Marinelli, Sharon Kendrick*

JULIA EXTRA BAND 483

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 843 - 2020 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2019 by Caitlin Crews
Originaltitel: „Untamed Billionaire’s Innocent Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Emma Luxx
- © 2019 by Therese Beharrie
Originaltitel: „Island Fling with the Tycoon“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Angelika Anders
- © 2019 by Carol Marinelli
Originaltitel: „Claimed for the Sheikh’s Shock Son“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Irmgard Sander
- © 2019 by Sharon Kendrick
Originaltitel: „The Argentinian’s Baby of Scandal“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

Abbildungen: Harlequin Books S. A., adisa / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2020 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733714833

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CAITLIN CREWS

Verführerischer Deal mit dem Milliardär

Der Liebe hat Milliardär Dominik James längst abgeschworen. Doch beim Blick in Laurens karamellfarbene Augen erwacht jäh unwiderstehlich sinnlicher Hunger in ihm. Er muss sie küssen - um jeden Preis!

THERESE BEHARRIE

In Griechenland erwacht die Liebe

Zwischen Caleb und der schönen Piper sprühen vom ersten Moment an die Funken. Allerdings ist sie ihm ein Rätsel: Kaum hat sie sich verlangend in seine Arme geschmiegt, stößt sie ihn wieder von sich ...

CAROL MARINELLI

Der Wüstenprinz und das Showgirl

Wie im Märchen kommt Aubrey sich vor, als Scheich Khalid sie in seiner luxuriösen Hotelsuite in New York verführt. Doch dann wirft er ihr aus heiterem Himmel vor, eine schamlose Betrügerin zu sein ...

SHARON KENDRICK

Nur eine Nacht mit dem Boss?

Selfmade-Millionär Lucas Conway genießt sein sorgloses Playboyleben. Bis er spontan eine Nacht der Leidenschaft mit seiner Haushälterin Tara verbringt - und schockiert von den Folgen erfährt ...

CAITLIN CREWS

Verführerischer Deal
mit dem Milliardär

1. KAPITEL

Lauren Isadora Clarke war in London geboren und aufgewachsen.

Sie war ein Stadtmensch, durch und durch. Wo andere beim Anblick der idyllischen englischen Natur ins Schwärmen gerieten, sah Lauren nur monotones Grün und störende Hecken. Da war ihr die Stadt mit ihren vielfältigen Transportmöglichkeiten weit lieber. Ein Hoch auf die Pünktlichkeit! Und im Notfall kam man auch zu Fuß ans Ziel

...

Fürs Wandern hatte Lauren absolut keinen Sinn, und fürs Walken schon gar nicht. Niemals würde man sie dabei ertappen, wie sie mit diesen seltsamen Skistöcken bewaffnet in klobigen Schuhen durchs verregnete Gelände eilte! Sie fand es gar nicht reizvoll, keuchend auf Berge zu klettern, nur um wenig später matschbedeckt wieder nach unten zu schlittern.

Nein, vielen Dank. Lauren hielt sich lieber an Backsteine, Stahl und Beton, die ruhmreiche Londoner U-Bahn und Schnellimbisse an jeder Straßenecke. Allein bei der Erwähnung tiefer, dunkler Wälder bekam sie Hautausschlag.

Und doch marschierte sie jetzt in einem finsternen Wald in Ungarn diesen Trampelpfad entlang, den der Wirt des Gasthofs, in dem sie abgestiegen war, als Straße bezeichnet hatte.

Bloß gut, dass es hier - zumindest bis jetzt - keine Stechmücken gab.

Dafür hatte sie andere Probleme.

Das waren an erster Stelle ihre Schuhe, die natürlich total unvernünftig waren. Aber Lauren hasste vernünftige

Schuhe. Reichte es denn nicht, dass ihr gesamtes Leben durch und durch vernünftig war?

Sie hatte nie Geldprobleme, bezahlte ihre Rechnungen immer pünktlich und leistete hervorragende Arbeit in ihrem Job als persönliche Assistentin des sehr reichen und mächtigen Präsidenten und CEO von Combe Industries. So gute Arbeit, dass Lauren sich geradezu unersetzlich gemacht hatte.

Ihre Schuhe waren stets unpraktische, fantasievolle Gebilde, die sie daran erinnerten, dass sie eine Frau war. Was ihr vor allem an Tagen, an denen ihr Chef sie wieder einmal wie eine perfekt funktionierende Maschine behandelte, sehr zupass kam.

„Meine Mutter hatte noch ein uneheliches Kind, das sie weggegeben hat“, hatte Matteo Combe ihr vor ein paar Wochen in seinem üblichen emotionslosen Tonfall eröffnet. „Einen Sohn.“

Lauren wusste wie jeder, der nicht völlig medienabstinent lebte, alles über die weitverzweigte Familie ihres Chefs. Und da sie ihr ganzes bisheriges Berufsleben für Matteo gearbeitet hatte, wusste sie sogar noch mehr. Dass die schöne verwöhnte Alexandrina San Giacomo sich allen Regeln ihrer versnobten venezianischen Herkunft widersetzt hatte, indem sie den reichen, aber beschämend ungeschliffenen Eddie Combe geheiratet hatte, dessen Vorfahren sich aus den Stahlwerken Nordenglands hochgearbeitet hatten, oft genug unter Einsatz ihrer Fäuste. Ihre turbulente Ehe hatte pausenlos Skandale verursacht und war Anlass endloser Spekulationen gewesen. Und dass sie so kurz nacheinander gestorben waren, hatte noch mehr Staub aufgewirbelt.

Aber noch nie hatte sie auch nur das leiseste Gerücht über irgendein uneheliches Kind gehört!

Nun, irgendwann kam eben alles ans Licht. Und Lauren brauchte nicht erst lange davon überzeugt zu werden, dass ein wahrer Sturm der Entrüstung losbrechen würde, wenn diese Geschichte publik wurde.

„Ich möchte, dass Sie ihn finden“, hatte Matteo so selbstverständlich gesagt, als bäte er sie, ihm einen Kaffee zu holen. „Ich habe keine Ahnung, wo und unter welchen Umständen dieser Mann lebt, aber ich brauche ihn in einem vorzeigbaren Zustand.“

Das war alles gewesen, was ihm dazu eingefallen war. Lauren hatte es sofort damit entschuldigt, dass der Mann in letzter Zeit so viel durchgemacht hatte. Schlimm genug, wenn man kurz nacheinander beide Eltern verlor. Aber dann hatte ihr Chef auch noch erfahren, dass seine unverheiratete jüngere Schwester ein Kind erwartete! Grund genug für Matteo, dem Kindsvater Prinz Ares von Atilia einen Kinnhaken zu verpassen. In Laurens Augen war das eine absolut verständliche Reaktion, wenn es nur nicht ausgerechnet auf der Beerdigung seines Vaters passiert wäre.

Und wenn es nicht die zahllosen Fotos und Videos der Paparazzi und Trauergäste gäbe, die seitdem im Internet kursierten. Das hatte Matteo im Konzernvorstand in größte Schwierigkeiten gebracht, sodass er gezwungen gewesen war, einem Training für Aggressionsbewältigung zuzustimmen, das noch immer andauerte.

Aber Lauren hatte ihren Chef natürlich verteidigt.

„Gibt es eigentlich irgendwann mal eine Situation, in der du ihn *nicht* in Schutz nimmst?“, hatte ihre Mitbewohnerin Mary gefragt, ohne den Blick von ihrem Handy zu lösen, während Lauren hektisch durch die Wohnung gerannt war, um für ihre Reise zu packen.

„Er ist ein wichtiger Mann, der irrsinnig viel um die Ohren hat, Mary.“

„Woran du uns alle bei jeder sich bietenden Gelegenheit erinnerst.“

Lauren, die keinen Streit wollte, hatte sich eine Antwort verkniffen. Aber nur, weil gute Mitbewohnerinnen rar gesät sind, dachte sie jetzt, während sie sich ihren Weg durch den ungarischen Wald bahnte. Denn weil Mary von dem Gedanken besessen war, zu jeder Zeit mit ihren dreißigtausend Freunden in allen Ecken der Welt auf jeder Art von sozialer Plattform in Verbindung zu bleiben, bedeutete dies, dass sie die meiste Zeit in ihrem Zimmer hockte und Lauren das Apartment praktisch für sich allein hatte. Auch wenn sie fast nie da war.

Aber eigentlich hat Mary doch nicht ganz unrecht, oder? meldete sich eine leise Stimme in ihrem Hinterkopf, die Lauren sofort ausblendete. Denn wo käme sie hin, wenn sie ihre Loyalität zu Matteo Combe plötzlich infrage stellte?

Sie tat gut daran, sich auf den matschigen Weg zu konzentrieren, sonst rutschte sie womöglich noch aus. Mit einem finsternen Blick auf ihre ruinierten Schuhe zog Lauren ihr rotes Cape fester um sich. Die Verwünschungen, mit denen sie ihren Chef insgeheim bedachte, hätte sie natürlich nie laut ausgesprochen.

Diesen Dominik James zu finden war nicht ganz einfach gewesen.

Bis auf die spärlichen Hinweise, die Matteos Mutter in ihrem Testament genannt hatte, gab es fast keine Informationen über ihn. Doch dann hatte Lauren der Ehrgeiz gepackt, und nach wochenlangen Nachforschungen hatte sie ein handfestes Ergebnis gehabt! Alexandrina, die Erbin des riesigen San Giacomo-Vermögens, war mit gerade mal fünfzehn von einem absolut unstandesgemäßen Jungen schwanger geworden. Die Familie hatte es erst bemerkt, als die Schwangerschaft nicht mehr zu übersehen gewesen war.

Daraufhin hatte man Alexandrina von der Klosterschule genommen und in eine noch strengere Anstalt gesteckt.

Im Sommer darauf - mit knapp sechzehn - brachte Alexandrina ihr Baby zur Welt, das von der Kirche sofort weggezaubert worden war, während sie selbst in ihr normales Leben zurückkehrte. Von ihrem Erstgeborenen war Zeit ihres Lebens nie die Rede gewesen, bis sie ihm nun in ihrem Testament ein Drittel ihres Vermögens vermacht hatte.

Zumindest hatte Lauren einen Namen gehabt, nach dem sie suchen konnte. Nach vielen vergeblichen Versuchen schien sie hier in Ungarn endlich auf den richtigen Dominik James gestoßen zu sein. Jetzt musste sie ihm nur noch die frohe Botschaft überbringen! Und das hier, mitten im tiefsten Wald, zwischen all den Bäumen, die da fremd und ehrfurchtgebietend um sie herum aufragten und eigentlich eher in ein Märchen gehörten.

Nur dass Lauren nicht an Märchen glaubte ...

Es war Frühling, doch so tief im Wald war es kühl. Der Weg vor ihr war in dunkle Schatten gehüllt. Das machte sie nervös.

Aber vielleicht lag es ja gar nicht an den Schatten, sondern daran, dass sie nicht wusste, was sie an ihrem Ziel erwartete.

„Na, dann viel Glück“, hatte der Wirt des Gasthofs mit einem Auflachen gesagt, nachdem sie ihm erzählt hatte, dass sie Dominik James suchte. „Manch einer will nicht gefunden werden, Miss. Das sollte man respektieren.“

Bei diesen Worten war ihr leicht mulmig geworden, ein Gefühl, das sich hier draußen noch verstärkte.

Automatisch setzte Lauren einen Fuß vor den anderen, und bald war es, als hätte sie jegliche Zivilisation hinter sich gelassen. Tröstlich war nur, dass es wenigstens nicht bergauf ging. Aber dafür war ringsum nichts als Matsch. Und

dazu dieses ständige Rascheln und Knistern, das verriet, dass es hier jede Menge unsichtbares Getier gab, das sie aus dem Dickicht heraus beobachtete.

Lauren erschauerte und tadelte sich, weil ihre Angst absolut lächerlich war.

Gleich darauf machte der Weg eine Biegung. Dann sah sie es.

Eine riesige Blockhütte. Da, auf der anderen Seite der Lichtung. Lauren ging ganz langsam direkt auf die Hütte zu. Die ganze Zeit über hatte sie sich gewünscht, diesen dichten Wald endlich hinter sich zu lassen, doch diese Lichtung machte sie nicht weniger nervös.

Aber Nervosität ließ Lauren nicht gelten. Sie blickte stirnrunzelnd auf die sorgfältig aus Holzstämmen gezimmerte Hütte, die sogar einen Kamin hatte, aus dem Rauch aufstieg. Es gab absolut keinen Grund dafür, warum dieser Anblick in einer überzeugten Großstädterin wie Lauren irgendetwas auslösen sollte. Und doch hatte sie plötzlich für einen winzigen Moment das seltsame Gefühl, nach einer langen ermüdenden Wanderung endlich zu Hause zu sein.

Natürlich war das völlig lachhaft. Unbewusst rieb sich Lauren die Stelle, wo ihr Herz war, wie um einen alten Schmerz zu lindern. Falls sich in irgendeinem Märchen in so einer Blockhütte jemals etwas Schönes ereignet haben sollte, konnte sie sich jedenfalls nicht daran erinnern. Und selbst wenn. Sie glaubte sowieso nicht an Märchen. Und das war auch besser so, da sich Lauren fast nur an düstere Stellen in Märchen erinnerte, nämlich an Hexenhäuser, Flüche und gefährliche Wölfe ...

Genau in diesem Augenblick entdeckte sie vor der Blockhütte eine Gestalt. Dort im Schatten stand ein Mann.

Ein Mann, der in ihre Richtung schaute.

Ihr Herz machte einen erschrockenen Satz. Dann schien es einen so kraftvollen doppelten Salto zu schlagen, dass Lauren aufpassen musste, nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

„Mr. Dominik James?“, rief sie möglichstforsch. Obwohl ihr Herz immer noch wie wild hämmerte.

Der Mann trat aus dem Schatten ins Licht.

Jetzt begann ihr Herz erst recht zu rasen.

Er war groß. Sehr groß! Und seine Schultern waren so breit, dass Lauren sie am liebsten sofort mit ihren Fingerspitzen berührt hätte ... Sein Haar war dunkel und voll, leicht verwuschelt und ziemlich lang. Sein Kinn war kühn, der schön geformte Mund schmal und ernst – und zugleich so sinnlich, dass sie plötzlich ein heftiges Kribbeln im Bauch verspürte. Er war einfach gekleidet. Ein langärmeliges Hemd bedeckte seinen beeindruckenden Oberkörper, dunkle Hosen umspannten seine kraftvollen Schenkel, und seine Füße steckten in derben Stiefeln.

Am Ende aber waren es seine Augen, die in Lauren alle Alarmsirenen schrillen ließen.

Weil sie grau waren. Grau wie Sturmwolken, grau wie Matteo Combes Augen.

Das Grau der San Giacomos, dachte Lauren.

Sie brauchte nicht erneut nach seinem Namen zu fragen. Es gab keinen Zweifel daran, dass sie hier den verloren gegangenen San Giacomo-Erben vor sich hatte. Wie in dunkler Vorahnung richteten sich plötzlich die feinen Härchen in ihrem Nacken auf.

Aber Lauren zwang sich weiterzugehen.

„Mein Name ist Lauren Clarke“, stellte sie sich vor, wobei sie entschlossen versuchte, diese seltsamen Empfindungen abzuschütteln, von denen sie überschwemmt wurde. „Ich arbeite für Matteo Combe, den CEO von Combe Industries. Er ist der älteste Sohn der kürzlich verstorbenen

Alexandrina San Giacomo Combe, und ich habe allen Grund anzunehmen, dass Alexandrina auch Ihre Mutter war.“

Diese kleine Ansprache hatte sie sorgfältig eingeübt, zuletzt heute Morgen vor dem Spiegel in ihrem kleinen Zimmer in dem Gasthof.

Sie hatte sich bereits jede Menge Reaktionen ausgemalt und alle möglichen Notfallpläne für die verschiedensten Szenarien geprobt.

Aber der Mann vor ihr blieb stumm.

Langsam kam er nun auf sie zu. Seine Bewegungen hatten eine solch raubtierhafte Lässigkeit, dass Lauren der Atem stockte.

Je näher er kam, desto mehr Einzelheiten konnte sie erkennen. Sogar den Ausdruck in seinen Augen, sarkastisch und belustigt, wie ihr schien.

Für dieses Szenario hatte sie keinen Notfallplan.

„Mrs. Combe hat ein Testament hinterlassen, dessen vollständige Erfüllung mein Arbeitgeber als seine Pflicht ansieht“, zwang sie sich fortzufahren. „Und ich bin gekommen, um für diesen Prozess alles in Gang zu setzen.“

Der Mann schwieg noch immer. Direkt vor ihr blieb er stehen und musterte Lauren so eindringlich, dass ihr die Röte ins Gesicht stieg.

Es fühlte sich fast unerträglich intim an. Als würde er mit den Händen über ihren Körper fahren. Als wollte er über ihr Haar streichen, das sie sich im Nacken zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte. Als würde er mit seinen Blicken ihr rotes Cape durchdringen. Schließlich glitt sein Blick über ihre Beine zu ihren Schuhen und wieder zurück.

„Mr. Combe ist ein reicher und mächtiger Mann“, fuhr sie fort, entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen. „Was nicht heißt, dass er vorhätte, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, im Gegenteil. Allerdings verlangt es seine Position, dass wir hier mit einem gewissen

Fingerspitzengefühl vorgehen, falls Sie verstehen, was ich meine.“

Lauren wurde plötzlich bewusst, dass der Mann – Dominik James, denn wer sollte es sonst sein – offenbar erst kürzlich geduscht hatte. Das schloss sie nicht nur aus der Tatsache, dass sein Haar noch feucht war, sondern auch aus dem Geruch, den sie wahrnahm: eine seltsam anziehende Mischung aus Seife und warmer, sauberer Männlichkeit.

Ihr wurde leicht schwindlig, kein Wunder bei diesem Herzrasen.

Alles um sie herum schien zu lauern, sogar der Wald. Lauren vermisste den beruhigenden Lärm der Großstadt. Hier in der freien Natur war nichts, was sie von diesen durchdringenden grauen Augen hätte ablenken können.

„Entschuldigung“, sagte sie schließlich, als sie es nicht mehr aushielt. „Sprechen Sie Englisch? Das habe ich gar nicht gefragt.“

Er verzog ganz leicht den Mund. Lauren stand – warum auch immer – wie erstarrt da und beobachtete, wie er ihr langsam eine Hand entgegenstreckte.

Es schien fast so, als ob er vorhätte, sie zu berühren. Als ob er ihr mit einem seiner langen eleganten Finger über den Hals fahren wollte, so wie man es in diesen lächerlich romantischen Filmen oft sah, von denen Lauren stets behauptete, sie würde sie nicht schauen. Aber er tat es nicht. Als er schließlich nach einem Zipfel ihres Capes griff, verspürte sie einen scharfen Stich der Enttäuschung.

Die Berührung wirkte sachlich, als wollte er das Material prüfen.

„Was soll das denn?“, fragte sie und ließ alle Hoffnung fahren, ihre geschäftsmäßige Attitüde aufrechterhalten zu können. Sie hatte ganz weiche Knie, und ihre Stimme klang nicht wie ihre. Viel zu atemlos. Beschämend kraftlos.

Unbemerkt war er noch näher an sie herangetreten. Lauren war sich absolut sicher, dass sie sich nicht bewegt hatte. Und als er den Kopf leicht zur Seite neigte, herrschte in ihr nur noch Chaos.

Dann wurde es gefährlich still.

„Es war einmal ein schönes blondes Mädchen, das, eingehüllt in einen leuchtend roten Umhang, ganz allein durch den Wald ging.“ Allein der tiefe Klang seiner Stimme bewirkte, dass sich Lauren wieder in die dunkel lockende Welt der Märchen versetzt fühlte. Erregt biss sie sich auf die Unterlippe. „Und ... wie glauben Sie, geht es weiter?“, fragte der Mann.

Erwartungsvoll blickte Lauren zu ihm hoch.

Da senkte der Fremde den Kopf – und küsste sie.

2. KAPITEL

Um Himmels willen, er küsst mich!

Lauren verstand, was die Worte in ihrem Kopf bedeuteten, aber sie ergaben keinen Sinn.

Das meiste von dem, was Dominik James mit seinem Mund anstellte, hatte keinerlei Ähnlichkeit mit irgendeinem Kuss, den sie je erlebt oder gesehen hatte.

Verlockend fuhr er mit seiner Zunge über ihre Lippen, als wollte er sie ermuntern, ihren Mund für ihn zu öffnen.

Selbstverständlich würde sie das nicht tun.

Aber dann tat Lauren es doch, begleitet von einem sinnlichen Seufzen, wie es ihr noch nie zuvor entschlüpft war.

Nun war diese süße Verlockung in Gestalt einer Zunge in ihrem Mund – und jetzt wurde es völlig verrückt.

Vielleicht lag es am Winkel. Oder daran, wie dieser Mann schmeckte, vollmundig und wild. Oder an der unfassbar trägen Art des Kusses, den er sanft aber stetig vertiefte, veränderte. Meisterlich.

Als er sich von ihr löste, konnte Lauren den Blick nicht von seinen Lippen reißen.

Sie zitterte.

Aber nur vor Empörung, wie sie sich selbst rasch versicherte. „Na hören Sie mal! Sie können doch nicht einfach ... Sie können doch nicht einfach fremde Leute küssen!“

Seine Mundwinkel hoben sich. „Ich gelobe feierlich, in Zukunft daran zu denken, falls hier in meinem Wald noch mehr Märchengestalten auftauchen sollten.“

Lauren war völlig durcheinander. Ihre Wangen glühten. Erregende Hitze breitete sich in ihrem ganzen Körper aus, ihre Brustwarzen kribbelten, und zwischen ihren begann es warm zu pulsieren.

Was sie zutiefst beschämte.

„Ich bin keine Märchengestalt.“ Noch während sie die Worte aussprach, bereute sie sie auch schon. Warum spielte sie bei dieser bizarren Veranstaltung überhaupt mit? „Märchen sind nicht real, und selbst wenn sie es wären, wollte ich nichts damit zu tun haben.“

„Das ist bedauerlich. Denn was sind Märchen anderes als Sinnbilder für allerlei menschliche Verlockungen? Fantasien. Dunkle Bilder.“

Lauren schluckte. „Ich weiß, dass manche Leute es sich erlauben können, von Berufs wegen lang und breit über den tieferen Sinn von Kindergeschichten zu philosophieren“, sagte sie in einem Ton, der eine Spur zu zickig klang. Doch das war jetzt, mit dem Brandmal seines Mundes auf ihrem, ihre geringste Sorge. „Aber ich fürchte, mein Job ist weit erwachsener.“

„Weil es nichts Erwachseneres gibt, als Befehle von oben zu befolgen.“

Seine Bemerkung brachte Lauren völlig aus dem Gleichgewicht, was ihr normalerweise nie passierte. Ihre Lippen fühlten sich geschwollen an, aber sie verbot sich, das zu überprüfen. Damit würde sie nur ihre Verletzlichkeit offenbaren, und das durfte nicht sein.

Schlimm genug, dass sie sich überhaupt so verletzlich gemacht hatte.

„Nicht jeder kann es sich leisten, einfach so in den Tag hineinzuleben“, sagte sie scharf.

Aber falls sie gehofft hatte, ihn damit zu ärgern, wurde sie enttäuscht. Der bemerkenswerte Mann sah sie weiterhin unbeirrt an. Und der silbrige Schimmer, den Lauren in

seinen sturmgrauen Augen glänzen sah, schien die sinnliche Hitze in ihrem Körper noch zu verstärken ...

„Der Gastwirt hat mich vorgewarnt, dass Sie kommen.“ Er zog sich etwas zurück, und sie war sich jeder seiner Bewegungen so überdeutlich bewusst, dass sie sich noch gedemütigter fühlte. Es hatte etwas mit seiner Geschmeidigkeit zu tun, die in ihr den Wunsch erweckte, sich ihm zu nähern. Ihre Hand nach ihm auszustrecken, um

...

Abrupt verschränkte sie die Arme vor der Brust und strafte den Mann vor ihr mit einem finsternen Blick.

„Den Weg hätten Sie sich sparen können“, sagte er. „Ihr reicher Boss interessiert mich ebenso wenig wie seine Mutter und deren ominöses Testament. Sie können also beruhigt wieder abziehen.“

Das fühlte sich an wie Verrat, obwohl es das nicht sollte. Es ging nicht gegen sie, Lauren war kein Mitglied dieser Familie, sondern nur eine Angestellte. Aber dass dieser Mann so verächtlich über die Familie ihres Chefs sprach, wurmte sie. Ihre Lippen kribbelten noch immer. Es fühlte sich fast an, als ob sie sich verbrannt hätte. Was für ein Kuss! Kühn und unverfroren. Rücksichtslos männlich.

Eine Erinnerung, die nicht verblassen wollte. Im Gegenteil.

„Mein reicher Boss ist immerhin auch Ihr Bruder“, erinnerte sie ihn scharf. „Es geht nicht um Geld. Es geht um Familie.“

„Eine bekanntlich steinreiche Familie“, ergänzte Dominik James mit einem stählernen Glanz in den Augen. „Die mich nicht wollte. Ich fürchte, auf diese liebevolle Wiedervereinigung, die auf die flüchtige Laune einer Toten zurückgeht, werde ich wohl verzichten müssen.“

Als er die Hand ausstreckte und Laurens Kinn umfasste, blieb ihr fast das Herz stehen. Sie hätte ihn wegstoßen sollen. Und das wollte sie auch.

Aber ihr Kopf schien plötzlich mit Sirup gefüllt zu sein, zähflüssig und dick. Und so stand Lauren einfach nur da und fühlte die Hand, die ihr Kinn mit einer Entschlossenheit umspannte, die sie innerlich erbeben ließ.

Ein sarkastisches Grinsen breitete sich plötzlich auf seinem Gesicht aus. „Ich hätte nie gedacht, dass eine so taffe Blondine so süß schmecken kann.“

Als diese Worte endlich zu Lauren durchgedrungen waren, hatte der verlorene Sohn der San Giacomos bereits kehrtgemacht und schlenderte in Richtung Hütte.

Lauren spürte, wie ihr wütende Tränen in die Augen schossen. Sie wusste, dass sie sich für ihr bizarres Verhalten bis in alle Ewigkeit hassen würde. Wo blieb ihre Selbstbeherrschung?

„Nur damit ich es verstehe“, schleuderte sie ihm hinterher, und selbstverständlich warf sie dabei *keinen* Blick auf seinen muskulösen Rücken. „Was sollte der Quatsch mit dem Rotkäppchen?“

„Liegt an dem Cape.“

„Und Sie sind der große böse Wolf, ja?“

Erst jetzt merkte sie, dass sie ihm folgte. Ganz bestimmt war das nicht ratsam, nachdem dieser Mann es mühelos geschafft hatte, sie ganz und gar aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Indem er sie geküsst hatte, als ob es um ihrer beider Leben ginge ...

Aber an diesen Kuss durfte Lauren jetzt auf keinen Fall denken! Diese Erfahrung war viel zu verwirrend gewesen.

„Die Wälder Europas sind voller Wölfe.“ Seine Stimme war plötzlich noch tiefer, als er sich nun zu ihr umdrehte und sie nachdenklich musterte. Mit demselben Effekt wie vorher. Lauren fühlte sich wie im Auge eines Hurrikans.

Sie registrierte, dass er ihre Frage nicht beantwortet hatte.

„Aber warum ...?“

Lauren blieb einen halben Meter vor ihm stehen. Sie merkte, dass sie ihre Hände in die Hüften gestützt hatte, ihr Cape fiel jetzt vorn offen herab. Und sie hasste es, dass irgendetwas in ihr die Art, wie sein Blick über ihre zarte Seidenbluse glitt, wunderbar erregend fand.

Ihre Brustwarzen stellten sich plötzlich auf. Aber das lag bestimmt nur daran, dass sie auf die kalte Luft reagierte. Mit Dominik James hatte das nichts zu tun.

Lauren musste sich seit Jahren immer wieder daran erinnern, dass sie eine Frau war. Und sie hatte darauf gehofft, dass zumindest ihr Chef sich irgendwann daran erinnern würde, dass seine PA ein weibliches Wesen war. Bisher vergebens.

Doch unter dem Blick dieses Mannes hier fühlte sie sich plötzlich so unfassbar weiblich.

Sie versuchte sich einzureden, dass es nur blanke Wut war, was sie fühlte. Aber dafür war dieses verwirrende Gefühl in ihr ein wenig zu schwindelerregend.

„Warum ich Sie geküsst habe?“ Seine Zähne blitzten auf. „Weil ich es wollte, Rotkäppchen. Warum sonst?“

„Vielleicht haben Sie mich ja geküsst, weil Sie ein ... weil Sie ein Macho-Schwein sind“, konterte sie. „So etwas kommt häufig vor bei Männern, die Angst davor haben, die Kontrolle zu verlieren.“

Ein Ausdruck dunklen Amüsements huschte über sein Gesicht.

„Ich glaube, Sie verwechseln da Ihre Märchen. Allerdings ... Bei den drei kleinen Schweinchen wird ja viel gehustet und geprustet. Und geblasen, wenn mich nicht alles täuscht.“ Er legte den Kopf schräg. „Machen Sie mir gerade ein unsittliches Angebot?“

Sie spürte, wie in ihr ein Feuer entfacht wurde, das sich unaufhaltsam ausbreitete, aber sie ignorierte es standhaft.

„Sehr komisch“, fauchte sie. „Allerdings kann es kaum überraschen, dass ein Mann, der allein in einer Holzhütte im Wald lebt, aus reiner Langeweile Märchen so lange verdreht, bis sie zu seinen abstrusen Fantasien passen. Aber ich bin nicht hier, damit Sie sich über mich lustig machen können, Mr. James.“

„Nennen Sie mich Dominik.“ Jetzt lächelte er sie an, doch harmloser wirkte er deshalb noch lange nicht. „Auch wenn Mr. James mein Vater war, habe ich den Mann nie kennengelernt.“

„Ich weiß Ihre Machtspielchen durchaus zu schätzen.“ Lauren versuchte alles, um bloß nicht wieder an diesen Kuss denken zu müssen. „Danke, dass Sie mir meinen Platz gezeigt haben. Und tatsächlich wäre mir nichts lieber, als auf dem Absatz kehrtzumachen, um meinem Arbeitgeber von einem ungehobelten Einsiedler im Wald zu berichten, den er besser niemals als seinen Bruder anerkennen sollte. Aber das geht leider nicht.“

„Warum nicht?“

„Sie sollten nicht nach dem Grund fragen, sondern mir einfach nur dankbar sein. Denn wenn ich Sie aufspüren konnte, können es andere auch, was für Sie weit unangenehmer sein wird. Weil es Reporter sein werden, Paparazzi. Man wird Sie jagen, bis man Sie zur Strecke gebracht hat, glauben Sie mir.“ Sie lächelte strahlend. „Es ist nur eine Frage der Zeit.“

„Ich habe meine ganze Kindheit gewartet, dass jemand kommt“, sagte er leise, nachdem sich das Schweigen fast unerträglich gedehnt hatte. „Aber es kam niemand. Deshalb wüsste ich nicht, warum sich das jetzt ändern sollte.“

„Als Kind waren Sie unerwünscht, aber heute sind Sie einer der rechtmäßigen Erben des San-Giacomo-Vermögens. Sie sind ein reicher Mann, Mr. James, und darüber hinaus

gehören Sie einer sehr alten und sehr berühmten Familie an.“

„Sie könnten nicht falscher liegen“, sagte er in dem ihm eigenen sanften Ton, den man keinesfalls mit Schwäche verwechseln durfte. „Ich bin Waise. Ein ehemaliger Soldat. Und ein Mensch, der seine Freiheit liebt. Ich kann Ihnen nur raten, so schnell wie möglich zu dem Mann zurückzukehren, der Sie an seiner kurzen Leine hält, und ihm das mitzuteilen.“ Jetzt war da ein gefährliches Glitzern in seinen Augen. „Also, seien Sie ein braves Mädchen. Bevor ich böse werde.“

Lauren schüttelte entschieden den Kopf. „Das kann ich nicht.“

„Sie haben keine Wahl, Rotkäppchen. Meine Antwort haben Sie.“

Lauren konnte ihm ansehen, dass er es ernst meinte.

„Die meisten Menschen würden bei so einer Nachricht Freudensprünge machen“, beharrte sie. „Schließlich ist das noch besser als im Lotto zu gewinnen, nicht wahr? Da leben Sie fröhlich in den Tag hinein, und plötzlich erfahren Sie, dass Sie jemand ganz anderes sind.“

„Ich bin genau der, für den ich mich halte.“ Jetzt schwang in seiner Stimme definitiv ein gefährlicher Unterton mit. „Ich habe hart daran gearbeitet, der zu werden, der ich heute bin. Und ich bin nicht im Mindesten interessiert daran, jemand anders zu werden, nur weil irgendwer plötzlich Schuldgefühle hatte.“

„Aber ich ...“

„Ich weiß, wer die San Giacomos sind“, fiel er ihr schroff ins Wort. „Wie auch nicht? Ich bin in Italien in ihrem Schatten aufgewachsen, aber sie interessieren mich nicht im Geringsten. Sagen Sie das Ihrem Boss.“

„Warum sagen Sie ihm nicht selbst, dass Sie das Geschenk verschmähen, das er Ihnen anbietet?“

Dominik musterte sie eingehend. „Was denn für Geschenk? Man hat mir mein Geburtsrecht jahrelang verweigert.“

„Was auch immer, auf jeden Fall ändert sich nichts, solange Sie sich hier in Ihrem Blockhaus verkriechen.“

Jetzt lachte er. Oder nein, eigentlich war es nur ein schnelles Lächeln. Aber dieses Lächeln machte Lauren Appetit auf ein richtiges Lachen von ihm.

Himmel, was passierte eigentlich gerade mit ihr?

„Was ich nicht verstehe, ist die Hingabe, die Sie an den Tag legen“, sagte er mit einer Stimme, die wie etwas Dunkles an ihrem Rückgrat zu lecken schien. Und sofort begann sie sich auszumalen, wie er mit seiner Zunge über ihre Haut fuhr, während seine Hände die Linien ihrer Hüften nachzeichneten, wobei er ... Rigoros rief sie sich zur Ordnung, straffte die Schultern und konzentrierte sich auf das, was Dominik James ihr zu sagen hatte. „Sie haben sich viel Mühe gemacht, mich zu finden, und jetzt sind Sie hier. Uneingeladen.“

„So bin ich eben.“ Lauren hob das Kinn. „Wenn man mir eine Aufgabe stellt, löse ich sie.“

„Und wenn Ihr Boss sagt ‚spring‘, dann springen Sie“, sagte Dominik sanft, aber sie hörte die Verachtung in seinen Worten mitschwingen. Erneut wurde Lauren von einer Welle der Scham durchflutet. Es war alles so verwirrend! Sie verstand so vieles nicht von dem, was hier passierte.

„Ich bin die persönliche Assistentin von Mr. Combe, Mr. James. Es ist meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass er bekommt, was er braucht. Das ist kein Charakterfehler meinerseits, sondern liegt schlicht in der Natur der Sache.“

Sie unterbrach sich, überlegte.

„Ich kann Ihre Vorbehalte durchaus verstehen“, fuhr sie schließlich fort, wobei sie versuchte, versöhnlich zu klingen. „Ganz ehrlich. Aber ich möchte trotzdem, dass Sie

Verbindung mit Ihrer Familie aufnehmen. Wie kann ich das erreichen?“

Er schüttelte leicht den Kopf. „Also wirklich. Erst wandern Sie in einem roten Cape durch den tiefen Wald. Dann erlauben Sie dem großen bösen Wolf, sich eine Kostprobe von Ihnen zu genehmigen. Und jetzt machen Sie ihm auch noch ein Angebot? Oh je. Was für große Augen du hast, Rotkäppchen.“

Es gab keinen Grund zu erschauern, weil sie doch genau wusste, dass seine Worte zu diesem Spiel dazugehörten, dem sie schon viel zu viel Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Aber der Wald schloss sie ein. In den Bäumen rauschte der Wind, und das Dorf mit seinen Menschen lag in weiter Ferne. Und geküsst hatte er sie bereits.

Sie überlegte, was sie ihm anbieten könnte. Doch sie kam zu keinem Ergebnis.

Während sie Dominik James ansah, verspürte Lauren plötzlich sich selbst gegenüber eine merkwürdige Fremdheit. Als ob ihr Körper ihr nicht mehr gehörte. Dieses ständige Erschauern, gegen das sie absolut machtlos war. Nicht einmal ihre Zunge schien ihr noch zu gehorchen. Das passte ihr überhaupt nicht.

„Es muss doch irgendetwas geben, womit ich Sie überzeugen kann, mich nach London zu begleiten“, sagte sie und versuchte vernünftig zu klingen. „Um Status und Geld scheint es Ihnen ja nicht zu gehen, sonst würden Sie nicht zögern, zuzugreifen.“

Er zuckte die Schultern. „Geld und Status interessieren mich nicht.“

„Dafür offensichtlich Machtspielchen wie dieses hier. Jedenfalls nutzen Sie Ihre Macht im Moment gnadenlos aus.“

Als er die Augen zusammenkniff und seinen Blick sehr langsam über sie hinwegschweifen ließ, erschauerte sie bis

ins Mark. Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie eben das Falsche gesagt hatte.

Es war nur ein Blick, sonst nichts. Er musterte sie einen Moment. Dann lächelte er.

Es war mehr ein sarkastisches Grinsen, bei dem ihr der Atem stockte. Ein Lächeln, das nichts Gutes verhiess.

Für sie. Und für ihr Herz, das wie verrückt hämmerte.

All das, was sie angeblich nicht fühlte, breitete sich wie eine brütende, allumfassende Hitze in Lauren aus.

„Ich schlage vor, Sie kommen erst einmal rein und setzen sich zu mir ans Feuer, Rotkäppchen“, sagte er mit tiefer Stimme. „Mal sehen, ob Sie es schaffen, mich davon zu überzeugen, mit Ihnen nach London zu kommen.“

3. KAPITEL

Dominik James hatte sein ganzes Leben damit verbracht, sich seinen Platz in der Welt zu suchen.

Man hatte ihm erzählt, dass seine Eltern tot wären, dass er Waise sei, und er hatte es geglaubt. Anfangs. Auf jeden Fall war es eine Erklärung dafür gewesen, warum sein Zuhause das Waisenhaus war.

Aber als er zehn gewesen war, hatte ihm eine der Nonnen, die das Waisenhaus führten, tröpfchenweise eine andere Wahrheit eingeflößt, immer wenn sie ihn bei einem Lausbubenstreich erwischt hatte.

„Deine Mutter wollte dich nicht“, hatte sie dann gesagt. „Kein Wunder, wo du so ein garstiger, böser Junge bist. Wer sollte dich schon wollen?“

Das Ergebnis war, dass Dominik sich die nächsten zehn Jahre redlich bemüht hatte, sich selbst und der Welt zu beweisen, dass seine Mutter goldrichtig gehandelt hatte, als sie ihn gleich nach der Geburt weggab. Irgendwann war er aus dem Waisenhaus weggelaufen und in Spanien gelandet, wo er auf der Straße lebte und stahl, was er zum Leben brauchte. Im Vergleich zu den strengen Regeln im Waisenhaus war ihm dieses Leben wunderbar frei vorgekommen.

Doch irgendwann war er nach Italien zurückgekehrt und hatte sich bei der Armee gemeldet. Weniger aus einer patriotischen Anwendung heraus, sondern um sich selbst zu bestrafen. Dominik hatte gehofft, man würde ihn in irgendeinen Krieg schicken, in dem er im Dienst für Italien fallen konnte. Keinesfalls aber hatte er damit gerechnet, bei der Armee Recht und Ordnung vorzufinden. Und Respekt.

Einen Platz in der Welt und die Mittel, die er benötigte, um aus sich den Menschen zu machen, der diesen Platz auch verdiente.

Und doch war es so gewesen.

Nachdem er den Dienst quittiert hatte, waren Jahre ins Land gegangen, in denen er als Zivilist das umgesetzt hatte, was er bei der Armee gelernt hatte. Bis er unruhig geworden war. Wenig später hatte er die Sicherheitsfirma, die er mit seinem Wissen aufgebaut hatte, für ein Vermögen verkauft.

Danach hatte Dominik begonnen, intensiv an sich selbst zu arbeiten. Erst hatte er einen Hochschulabschluss gemacht, um sein Denken zu erweitern. Und um sicherzustellen, dass er sein beträchtliches Vermögen so anlegen konnte, wie er es für richtig hielt.

Oh nein, Dominik brauchte kein Geld von seiner verloren geglaubten Familie!

Im Moment liebte er es, hier allein in den ungarischen Wäldern zu leben. Weil es ihm so gelang, sich die Welt vom Leib zu halten. Diese Welt, die ihn stets mit Wut und Zorn erfüllt hatte, sogar als er in ihr erfolgreich gewesen war.

Dominik liebte kühle Schatten und tiefe Wälder. Es gab nichts Schöneres als Sonnenstrahlen, die durch das Laubdach der Bäume fielen. Und Stille.

Eine taffe Blondine wie diese Lauren Clarke mit ihren magischen karamellfarbenen Augen machte ihn nur hungrig und heiß. Sie raubte ihm seinen Seelenfrieden.

Er hätte sie sofort wegschicken sollen.

Stattdessen hatte er sie in sein Haus eingeladen ...

Lauren ging vor ihm her. Allein wie diese absurd hohen Absätze auf dem Holzboden der Veranda knallten! Er bereute es fast sofort, dass er ihr den Vortritt gelassen hatte. Denn obwohl ihr leuchtend rotes Cape den größten Teil ihres schlanken Körpers verbarg, konnte er seinen Blick nicht von ihren schwingenden Hüften wenden.

Er konnte einfach nicht wegsehen.

Als sie an der Vordertür angekommen war, streckte er hinter ihr die Hand aus und stieß die Tür auf.

Wieder ein Fehler.

So dicht hinter der schönen Blondin hungerte Dominik plötzlich danach, seinen Mund auf ihren Nacken zu pressen. Mit beiden Händen von hinten ihre vollen Brüste zu umfassen. Sein Gesicht zwischen ihren Beinen zu vergraben und sich in ihrer süßen Hitze zu verlieren.

Stattdessen hielt er ihr nur die Tür auf. Ganz wohlerzogen und zivilisiert.

Kein großer böser Wolf, sondern nur ein Einsiedler in einer Blockhütte.

Er beobachtete sie beim Eintreten, registrierte ihre Anspannung. Als ob sie Angst hätte, irgendetwas könnte sie aus dem Hinterhalt anspringen. Aber hier drohte keine Gefahr. Hier war sein Zuhause.

„Das ist ja eine echte Überraschung“, sagte Lauren in die Stille hinein, während sie den Blick von den dicken Teppichen auf dem Fußboden zu den tiefen Ledersesseln vor dem Kamin schweifen ließ. „Ich hatte eigentlich eher so etwas wie einen Schuppen erwartet.“

„Einen Schuppen.“

„War nicht beleidigend gemeint“, sagte sie, aber er hüllte sich in Schweigen.

„Nein wirklich, Sie haben es sehr hübsch hier“, betonte die blonde Schönheit noch einmal. „Richtig gemütlich ... und trotzdem maskulin.“

Dominik deutete auf einen der beiden Sessel vor dem Kamin. Dann ließ er sich in den Sessel gegenüber fallen und streckte die Beine lang aus, ohne sich darum zu scheren, dass er so den gesamten Raum zwischen ihnen beanspruchte. Als er sie schlucken sah, überlegte er, ob er ihr etwas zu trinken anbieten sollte.